

Pfarrerin Angelika Behnke, Frauenkirche Dresden

19. Sonntag nach Trinitatis, 23.10.2022, 10 Uhr

Predigt über Markus 2, 1-12

¹ Und nach etlichen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. ² Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort. ³ Und es kamen einige, die brachten zu ihm einen Gelähmten, von vieren getragen. ⁴ Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, gruben es auf und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. ⁵ Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. ⁶ Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: ⁷ Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein? ⁸ Und Jesus erkannte alsbald in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? ⁹ Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin? ¹⁰ Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: ¹¹ Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! ¹² Und er stand auf und nahm sogleich sein Bett und ging hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen.

Friede sei mit euch von dem, der da ist und der da war und der da kommt! Amen

*„Es gibt viel zu verlier'n,
du kannst nur gewinnen!
Genug ist zu wenig,
oder es wird so, wie es war!“**

Immer, wenn ich dieses kraftvolle Lied von Herbert Grönemeyer höre, erfasst mich Aufbruchsstimmung. Es ist, als wenn mir Mut in die Adern gepumpt wird. Was mit pulsierenden und vorwärtstreibenden Drums unterlegt ist, beschreibt das Wagnis eines Anfangs. Ja, es gibt viel zu verlieren – und ja: Du kannst dabei doch nur gewinnen! Sich mit dem Genug zufrieden zu geben, ist eben nicht genug. Es muss mehr gehofft, geglaubt, gewünscht, erstrebt - für möglich gehalten werden, sonst bleibt alles beim Alten.

*Stillstand ist der Tod,
geh voran!
Bleibt alles anders.
Der erste Stein fehlt in der Mauer, der Durchbruch ist nah!*

Langsam legt sich die Staubwolke. Ein paar Leute husten, andere klopfen sich Lehmbröckchen und Stroh von den Kleidern, noch viel zu überrascht von der Unterbrechung, von dem Einbruch und Durchbruch von oben. Jesus und die, die sich dicht um ihn gedrängt hatten, blinzeln in die Sonne, die durchs geöffnete Dach hereinstrahlt. Oben herrscht noch immer viel Aktivität, bevor sich der Raum unten noch einmal verfinstert. Etwas wird durchs Dach herabgelassen, *jemand* – ein Mensch auf einer instabilen Liege.

Bewegungslos, nur sein Blick irrt unsicher umher. Die erschrocken und empört Zurückgewichenen – ebenfalls in ihren Bewegungen erstarrt...

Stillstand ist der Tod,
geh voran!

Bleibt alles anders.

Der erste Stein fehlt in der Mauer, der Durchbruch ist nah!

Kommt der Moment, kommt die Zeit,

Wasser wird zu Wein, und die Sekunden bleiben stehn...

Uns wird eine Geschichte erzählt von Tod und Leben, von Gefangensein und Befreitwerden, von Hinabsenken wie in ein Grab und Aufgerichtetwerden. Und - eine Geschichte von der Kraft des Glaubens. Glaube, der trägt - im wahrsten Sinne des Wortes, nämlich in Gestalt der vier Menschen, die ihren gelähmten Freund zu Jesus tragen. Glaube, der buchstäblich die Möglichkeit *hochhält*, dass diesem Freund durch Jesus Heil und Heilung geschieht.

Glaube, der „Aufhebens“ macht vom Gefesselt sein im Leid.

Stellvertretender Glaube, weil der Mann auf der Trage wohl schon vor langer Zeit resigniert hat.

Genug ist zu wenig, oder es wird so, wie es war.

So werden die vier Träger zu Hoffnungsträgern. Sie stehen ein für ihren Freund, sie stehen für ihn auf, proben den Aufstand auf dem Dach, Aufstand gegen die Unveränderlichkeit dieser Situation, in der ihr Bekannter sich befindet.

Es ist ein Aufstand gegen das unerbittliche „Bleibt alles so“, ein Aufstand im Namen des „Wird alles anders“.

Sie sind auf der Grenze. Sie können nicht wissen, wie das Ganze hier in Kapernaum ausgehen wird. Aber sie übernehmen Verantwortung, steigen Jesus „aufs Dach“ - und fallen ihm förmlich ins Wort.

Stellvertretender Glaube – „Glaube vertritt immer eine Stelle, nämlich die Stelle der Möglichkeit.“ Auch dort, wo jemand „selbst“ glaubt, vertritt der Glaube in ihm eine Möglichkeit außer ihm, hält der Glaube fest an einer fremden Möglichkeit.“**

Stell die Uhr auf Null, wasch den Glauben im Regen

Die Sintflut ist verebbt, die Sünden vergeben.

Jesus sieht den Glauben der vier, der sich so phantasie reich zeigt und Raum greift inmitten der erstarrten Menge.

Völlig unvermittelt sagt Jesus zum Gelähmten: **„Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“**

In diesem Moment erzählt die Geschichte nicht mehr allein von der Kraft des Glaubens, sondern sie zeichnet ein Bild von - ja, von Kirche: Kirche als Ort, als Raum, da Menschen auf Gottes Wort hin neu anfangen können.

Oft wird heutzutage gefragt:

Braucht der Mensch die Kirche eigentlich noch? –

Die Geschichte von der Heilung des Gelähmten legt eine Spur.

Zu allen Zeiten hat es die Sehnsucht nach Gesundheit und Heilsein gegeben. Der Gelähmte ist keine Ausnahme.

In der Nähe Gottes ist jede und jeder willkommen. Eine bunte Menschenmenge versammelt sich bei Jesus. Ein Raum hat sich aufgetan, der frei ist von Wertungen, Klischees und Vorurteilen. Du darfst dort sein, so wie du bist, du musst dich nicht selbst rechtfertigen, dich nicht beweisen. Allein das ist schon wunderbar heilsam in Zeiten der vorschnellen Urteile, der Sternchensammlung, Daumen-rauf- und Daumen-runter-Bewertungen im Internet, des Sich-gut- oder -schlecht-Verkaufens auf dem Arbeitsmarkt oder in Singlebörsen.

Aber nicht allein darin ist der Raum der Gottesbegegnung anders als andere Räume, die wir kennen. **„Und er, Jesus, sagte ihnen das Wort“**. Kein Geplapper, kein Geplauder - nein, ganz konkret: *Das Wort, die* eine Botschaft von Gottes barmherzigem Tun und seiner Liebe zu jedem seiner Geschöpfe.

Gott sprach: Es werde! – Und es wurde ... Und siehe, es war sehr gut! Gottes Wort ist schöpferische Kraft. Dort, wo es vernehmbar wird, entsteht unweigerlich Neues – Himmel und Erde, neue Räume, neue Sympathien, neues Leben.

Darin wirkt es auch fremd, anstößig gar oder unzeitgemäß:

„Dir sind deine Sünden vergeben!“ –

Sünde leitet sich sprachlich her von „Sund“. „Sund“ beschreibt einen großen Graben, der Festland von Festland trennt. Im Blick auf den Glauben ist der Graben zwischen Gott und Mensch gemeint - vom Menschen gemacht, indem er sich abwendet von Gott. Nichts ist mehr da, was durch Leiden hindurchtragen könnte. Somit berauben wir Menschen uns selbst eines *Lebensgrundes*.

Denn wie sieht ein Leben aus, das nichts mehr erwartet? Ein Leben, in dem uns Versäumtes täglich quält, in dem Selbstmitleid den Blick für andere Menschen verschließt, in dem von niemandem mehr - weder von Gott noch Mitmensch - Vergeben von Schuld und Fehlern erbeten wird? - Es ist kein Leben, es ist langsames Sterben.

Doch Gott verspricht anderes. Er will uns *frei-sprechen, ent-schulden*, damit wir wieder lebendig werden.

Es gibt viel zu verlier'n, du kannst nur gewinnen!

Wie heilsam ist es doch, wenn jemand sagt: Ich verzeihe dir, ich vergebe dir deinen Fehler! Chance zum Neuanfang!

Das geschieht durch das Wort Jesu. **„Dir sind deine Sünden vergeben“**. Damit weist Jesus auf den, der ihn gesandt hat, auf seinen himmlischen Vater, in dessen Vollmacht er redet und handelt.

Ja, gerade das soll Kirche auch sein: Raum des vollmächtigen Redens und Handelns, Raum des Vergebens, der Ent-Schuldung, Ent-Lastung. Ein Raum, in dem wir nicht eloquent sein müssen – ich erinnere: Weder die vier Träger noch der Gelähmte, ja, nicht mal die Schriftgelehrten sprechen.

Ein Raum, in dem wir einfach nur da sein können und uns Vergebung zusprechen lassen, der uns aufnimmt, in den wir uns hinabsenken lassen können, um wieder aufgerichtet zu werden.

Monster verkriechen sich, die Schätze gehoben.

Du steigst nach unten, du fällst nach oben.

Im Erzählten spielt sich dieses Aufrichten vor aller Augen ab. Das alles Entscheidende, die Sündenvergebung, war ja schon passiert. Die Leute hielten es für das Leichtere. Doch für Jesus war es die *schwerere Tat*. Jesus lässt das von allen erwartete Heilen des Gelähmten doch noch folgen, denn: Er kann

beides, weil Gott ihn zu beidem bevollmächtigt - nämlich den ganzen Menschen heilzumachen, an Seele und Leib.

Die Zeuginnen und Zeugen bekommen mit diesem Ereignis eine Ahnung, wie sich alles im verheißenen Gottesreich künftig vollenden wird: Von der Tilgung all dessen, was von Gott trennt, von dem Frei-Spruch von körperlichen und seelischen Fesseln.

Gestärkt und aufrecht geht der Mann davon, dreht sich nicht mal mehr um. Das Bett nimmt er mit. Vielleicht, weil er sich daheim etwas von dem Heils-Raum, dem heiligen Raum bewahren will, der sich ihm eröffnet hat.

Auch in die Menge kommt Bewegung. Sie macht Platz. Die Zeugen sind erstaunt, verwirrt, hin- und hergerissen zwischen Überraschung und Gotteslob. „Unerhört, nie gesehen, unerwartet, nie da gewesen!“

Ich glaube, dass sich all das, was in der Wunder-Erzählung geschehen ist, auch in unseren Räumen der Gottesbegegnung, in unseren Kirchen ereignen kann.

Freilich, wer sich Kirche so anschaut, stellt ernüchert fest: Vieles von dem Gesagten gleicht eher einer Zukunftsvision, einem Traum denn der Realität.

Und trotzdem, - oder auch gerade deshalb: Als Kirche schulden wir einer traum-losen Gesellschaft solche Träume. Träume, die wir versuchen, wahr werden zu lassen. Alle Voraussetzungen dafür wurden uns geschenkt - damals in Kapernaum, heute in jedem Haus, da Gott uns begegnet.

Der Stein fehlt in der Mauer, er fehlt im Dach, er fehlt - für immer - vor Jesu Grab.

Du kannst nur gewinnen. Steh auf!

AMEN

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

* Zitate aus dem Song von Herbert Grönemeyer, CD „Bleibt alles anders“, 1998.

** Lothar Steiger: Erzählter Glaube. Die Evangelien, Gütersloh 1978, 191.